

Erich Mühsam, geboren 1878 in Lübeck, zieht 1908 von Berlin nach München. Dort schreibt er für Kabaretts und Zeitschriften wie »Simplicissimus«, »Jugend« und »Der wahre Jacob«; 1911 bis 1914 gibt er die Wochenschrift »Kain – Zeitschrift für Menschlichkeit« heraus. Der Kriegsgegner wird nach Ausbruch der Revolution Mitglied des »Revolutionären Arbeiterrats« in München und ist ein führendes Mitglied der Münchner Räterepublik. 1919 wird Mühsam zu 15 Jahren Festungshaft verurteilt, 1924 amnestiert; 1926–1931 Herausgabe der Zeitschrift »Fanal«; nach dem Reichstagsbrand wird Mühsam verhaftet, interniert, unmenschlich gequält und in der Nacht zum 10. Juli 1934 im KZ Oranienburg ermordet. Neben kämpferischer Publizistik schrieb Mühsam autobiographische Texte und Theaterstücke; vor allem aber politische Zeitgedichte und Lieder.

edition monacensia
Herausgeber: Monacensia
Literaturarchiv und Bibliothek
Dr. Elisabeth Tworek

In der *edition monacensia* erscheinen ausgewählte Werke renommierter Münchner AutorInnen des 19. und 20. Jahrhunderts, deren literarische Arbeiten von der Monacensia – Literaturarchiv und Bibliothek betreut werden. Neben Neuausgaben viel gesuchter Bücher erscheinen auch Ersteditionen aus den Beständen des Archivs und der Bibliothek, die von kompetenten Herausgebern eingeleitet werden.

Erich Mühsam
Wir geben nicht auf!
Texte und Gedichte

Herausgegeben
von
Günther Gerstenberg

edition monacensia
im
Allitera Verlag

Der Allitera Verlag ist ein Books on Demand-Verlag
der Buch & medi@ GmbH, München.

Dieser Verlag publiziert ausschließlich Books on Demand in
Zusammenarbeit mit der Books on Demand GmbH, Norderstedt,
und dem Hamburger Buchgroslisten Libri. Die Bücher werden
elektronisch gespeichert und auf Bestellung gedruckt, deshalb sind sie
nie vergriffen. Books on Demand sind über den klassischen Buchhandel
und Internet-Buchhandlungen zu beziehen.

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek
erhältlich.

Juni 2003
Allitera Verlag
Ein Books on Demand-Verlag der Buch & medi@ GmbH, München
© 2003 Landeshauptstadt München/Kulturreferat
Münchner Stadtbibliothek
Monacensia Literaturarchiv und Bibliothek
Leitung: Dr. Elisabeth Tworek
und Buch & medi@ GmbH, München
Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst
unter Verwendung eines Fotos von Erich Mühsam, 1919
Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany · ISBN 3-8330-8007-8

INHALT

Vorwort · 7

Günther Gerstenberg

ERICH MÜHSAM IN ACHT SCHLAGLICHTERN

Sehnsucht · 11 Werturteile · 21 Vaterland · 30
Gegen den Strom · 35 Jetzt oder nie · 46 Vergeltung · 53
Vorzeichen · 63 Ende · 68

TEXTE VON ERICH MÜHSAM

Texte vor 1919

Widernatürlichkeiten · 73 Der friedliche Michel · 76
Bundeslied der Schweizerischen Antimilitaristischen Liga · 77
Boheme · 78 Ausbeutung · 79 Frühling · 80
Zur Naturgeschichte des Wählers · 81 Schüttelreim · 82
Erziehung · 82 Lumpenlied · 83 Das Werk · 84 Mitternacht · 85
Anarchie · 86 Widmung · 88 Das Wasserrohr · 88
Gegen die Polizei · 89 Versammlungsbericht · 95 M.N.N. · 97
Anarchistisches Bekenntnis · 98 Kalender (1913) · 99
Pöle Poppenspärer · 101 Herz und Hals · 102 Patrioten · 103
Revolution · 107 Verloren · 108 An die Leser des Kain! · 109
Wiegenlied · 110 Entlarvung · 111 Soldatenlied · 112

Texte 1919–1924

Krieg – Revolution – Friede · 113 Studenten 1918 · 116
Trutzlied · 118 Die Diktatur des Proletariats · 120 1919 · 123
O Schneppenhorst, o Schneppenhorst · 130 Der Gefangene · 131
Philistertrott · 133 Brennende Erde · 134 Rechtfertigung · 136
Das neue Deutschland · 137 Hybris · 139
Der Tod des Rotgardisten · 140 Appell · 142
Das Volk der Denker · 144

Texte nach 1924

- Reise an die österreichische Grenze · 146
Die bayerische Räterepublik und die Anarchisten · 154
 Bayerisches, Allzubayerisches · 157
Seit sieben Jahren im Zuchthaus! · 158 Bayern · 162
 Sacco und Vanzetti · 163
Was ist die Rote Hilfe – und wie stehen Sie zu ihr? · 165
 Die Resel von Konnersreuth · 166
Die Wacht im Bürgerbräu · 167 Mein Gegner Kurt Eisner · 169
Leitsatz · 175 Liebe, Treue, Eifersucht · 176 Schulkampf · 180
Das braune Haus · 181 Felseneck · 183 Duldsamkeit · 185

ANHANG

- Anmerkungen · 189
 Quellen · 199
 Auswahlbibliographie · 200
Lebensdaten Erich Mühsam · 206
 Personenverzeichnis · 208
 Abkürzungen · 215
 Abbildungsnachweis · 215

VORWORT

»... Meint, dass die besten Elemente aller Nationen in den Zuchthäusern vorkommen; wurde von seinen Schützlingen selber bestohlen, von seinen Parteifreunden nicht ernst genommen, als Werkzeug benützt. Im November 1918 sehr tätig bei der Revolution, die ihm aber nicht weit genug ging; gründete Gruppe der »revolutionären Internationalisten«; wollte Diktatur des Proletariats, Räteverfassung. Hervorragend beteiligt an der Ausrufung der Räterepublik, an der Bildung des revolutionären Zentralrats, in dem er mitsaß. Bei Putsch verhaftet. Vor Gericht: will voll verantwortlich, kein Psychopath sein; aphoristisch geistreichelnd, erregbar, fanatisch, phantastisch, verworren, eitel, großes Selbstgefühl, Poseur; kritiklos, haltlos. Fanatischer Psychopath ...«¹, so eine wissenschaftliche Analyse des Jahres 1919.

Schon bald nach Kriegsende 1945 fand sich in München ein kleiner anarchistischer Kreis, in dem sich beinahe alle Anwesenden an einen anderen Mühsam erinnern konnten: liebevoll, selbstlos, hilfsbereit, bescheiden, verständig. Die Gruppe wollte an die großen Zeiten vor 1933 anknüpfen. An ein Wiederaufleben anarcho-syndikalistischer Organisationen aber war 1946 nicht zu denken; die Besatzungsmächte ließen anarchistische Gewerkschaften nicht zu. Mit dem beginnenden »Wirtschaftswunder« schwand der sowieso geringe Einfluss der Gruppe. Die Mitglieder überalterten, Nachwuchs war nicht in Sicht.

Erst der Aufbruch der Studentenbewegung schuf neue Gegenöffentlichkeit und machte räterepublikanische Positionen und damit auch Erich Mühsam wieder populär. Die freche Unbekümmertheit der Opposition stieß oft an die Grenzen der Traditionen. Als der

¹ Eugen Kahn, Psychopathen als revolutionäre Partner, in: *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie* 52, Berlin 1919, 98, polizeilich vermerkt in: Pol. Dir. 15590/4, STAM. Vgl. zur Psychiatrisierung der Teilnehmer der Rätezeit: H. D. Heilmann, Revolutionäre und Irre – die wahnsinnige Revolution und das normale Auschwitz, in: *Schwarze Protokolle* 14, Berlin 1976, 2 ff.

Verfasser dieser Zeilen Anfang der siebziger Jahre auf der Münchner Freiheit die »Entlarvung« vortrug, verdankte er es nur dem umsichtigen Eingreifen eines anwesenden Polizeibeamten, dass er nicht von der aufgebrachten Menge verprügelt wurde.

1977 gründete sich die *Künstlergemeinschaft Erich Mühsam*, eine bunte Truppe aus Schauspielern, Kabarettisten, Dichtern und Malern. 1978 trug sie anlässlich des hundertsten Geburtstages des Dichters Texte Mühsams bei der *Schwabinger Woche* vor. Ihre Auftritte wurden aber nur im Ghetto weniger Eingeweihter wahrgenommen. In den folgenden Jahren sammelten sich um Menschen wie Martha Wüstemann, Benno Scharmsky und Augustin Souchy, die noch Zenzl und Erich Mühsam kannten, unübersichtliche und oft nicht näher einzuordnende Gruppen, die über die vielfältigen und auch widersprüchlichen Gedanken des Anarchismus berieten und versuchten, aus Worten Taten werden zu lassen. Anlässlich des 90. Geburtstages von Augustin Souchy trug im August 1982 ein vierstimmiger gemischter Chor den »Lampenputzer« in der *Westendhalle* vor. 1987 zeigten Mechthild Klotz, Cornelia Faist, Holger Kass und Wolfgang Scheiner im *Theater über dem Landtag* eine beschwingte und bissige Erich-Mühsam-Revue.

Alle diese unbeschwerten Unternehmungen vermochten nicht, in der bayerischen Landeshauptstadt mehr als zuweilen wohlwollende und temporär beschränkte Aufmerksamkeit zu erhaschen. Tatsächlich war es der Stadt und ihren Eliten nachgerade peinlich, mit Mühsam konfrontiert zu werden. Sie tat sich schwer, hatte sich in den letzten Jahrzehnten gemausert, sich eine glänzende, neue Oberfläche angeschafft. Sie war reich geworden, selbstgerecht, zufrieden, satt. Ihre Bewohner fanden zuletzt die einzige Gemeinsamkeit im verzückten Zelebrieren genießerischer Selbstbespiegelung.

Aber: Die Stadt ehrt auch ihren verdienten Bürger. Sie widmet ihm einen Ausschnitt aus dem öffentlichen Raum. Um diese Geste kommt sie nicht herum. Und so nannte sie in Schwabing einen Platz nach ihm. Der allerdings kennt keine postalischen Anschriften der Anwohner. Genial! Vielleicht hat jemand aber auch gespürt, dass Erich Mühsam nur so geehrt werden will – nicht anders!

Am 6. April 1989 gründete sich in des Dichters Geburtsstadt Lübeck die *Erich-Mühsam-Gesellschaft*. Das Vereinsziel sieht vor, »das Andenken des Schriftstellers zu erhalten, in seinem Geist die fortschrittliche, friedensfördernde und für soziale Gerechtigkeit eintretende Literatur zu pflegen und seine Absage an jede Unterdrückung, Gewalt und Diskriminierung von Minderheiten für die

Gegenwart zu nutzen.« Sie gibt die »Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft« und das »Mühsam-Magazin« heraus. In diesem Jahr veranstaltet sie anlässlich des 125. Geburtstags im Buddenbrookhaus in Lübeck eine umfangreiche Ausstellung »Sich fügen heißt lügen«, die vom 12. Juni bis 17. Oktober 2003 in der *Monacensia*, dem Literaturarchiv der Stadt München, zu sehen ist. Übrigens: Auch Münchnerinnen und Münchner können Mitglied der Lübecker Erich-Mühsam-Gesellschaft werden.

Die vom Herausgeber verfassten »Schlaglichter« führen in das Leben Erich Mühsams ein, können eine umfassende Biographie des Dichters aber nicht ersetzen. Der Hintergedanke ist, die Mühsam-Unkundigen zu interessieren und zugleich dem Kenner des Dichters doch noch die eine oder andere überraschende Neuigkeit zeigen zu können. Als Grundlage dienten einige Fundorte in München.

Die vorliegende kleine Auswahl der Texte Mühsams versucht, das in München vorherrschende, einseitige Bild vom lebenswürdigen Bänkelsänger, vom naiven Bürgerschreck oder dem spitzzüngigen Satiriker, der mit Vorliebe die verbürgerlichte Sozialdemokratie aufs Korn nahm, etwas zu korrigieren und den »ganzen« Mühsam sichtbar werden zu lassen. Dabei wurde auf allzu bekannte Texte verzichtet; Werke mit einem Bezug zu München und Bayern wurden bevorzugt. Offensichtliche Fehler wurden stillschweigend korrigiert, Orthographie und Interpunktion der heutigen Schreibweise angepasst. Anmerkungen, Quellennachweise, eine Auswahlbibliographie und ein Personenverzeichnis finden sich im Anhang.

In alphabetischer Reihenfolge sei herzlich gedankt: Dr. Claudia Brunner übernahm die Überarbeitung des Manuskripts. Ursula Brunner vom *Archiv der Münchner Arbeiterbewegung* suchte und fand Unveröffentlichtes. Gudrun Köhl, Leiterin des *Valentin-Karlstadt-Musäums*, ließ den Herausgeber vertrauensvoll Einblick in die Schätze der Valentin'schen Sammlung nehmen. Dr. Elisabeth Tworek und ihre Mitarbeiterinnen in der *Monacensia* sorgten dafür, dass auch München sich endlich erinnert an einen wunderbaren, freidenkenden, anarchistischen Dichter und Politiker. Christoph Klinke ließ großzügig seine Bücher in der Hoffnung, dass der Verfasser dieser Zeilen die Erstausgabe des *Bänkelbuchs. Neue deutsche Chansons* (Leipzig/Wien/Zürich 1920) nur mit angehaltenem Atem zu öffnen wagt. Dr. Michael Stephan und seine hilfreichen Mitarbeiter im *Staatsarchiv München* haben aufs Freundlichste die

Zugänge zu den Prozessakten ermöglicht. Ebenso herzlichen Dank den hilfsbereiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des *Bayerischen Hauptstaatsarchivs* und der Graphischen Sammlung im *Münchener Stadtmuseum*.

Heinz Weiß brachte an einem Wintersonntag sein zerfleddertes Konvolut »Erich Mühsam« vorbei, hielt atemlos einen Vortrag über Zenl Mühsam und endete mit einem selbstverfassten Text:

Wilder Efeu wächst und wuchert.

Unter Blättern ist zu lesen:

»Hier ruht Erich Mühsam –

Ritter der Freiheit,

Dichtender Kämpfer gegen Unrecht und Tyrannei!

Für Menschlichkeit!

Geboren am 16. April 1878«,

In dem Jahr, als Bismarck, der

»Alte Hering«

Das Sozialistengesetz erlässt.

Am 10. Juli 1934 gemordet von den braunen Horden.

Dein Standhalten gegen autoritäre Großmannssucht

Bleibt unvergessen den Jungen!

Kreszentia, geboren 1884 in der Hallertau –

Mutter der politischen Gefangenen.

Ganze Säle von

Revolutionären,

Schwärmern,

Vagabunden,

Poeten

Hast du gespeist,

Auch in der Not.

Antifaschisten auf der Flucht vor den Mördern deines Mannes,

In der Sowjetunion um Hilfe gesucht wie so viele andere Flüchtende,

In vielen Lagern und Gefängnissen Stalins bliebst du standhaft,

Bewahrtest das Gut der

FREIHEIT!

Günther Gerstenberg
ERICH MÜHSAM IN ACHT SCHLAGLICHTERN

Sehnsucht

A lso, ein Fremder geht da nicht hinein, wenn er drunten im Tal nach Sehenswürdigkeiten sucht. Da gibt es sowieso nur Bräuwirtschaften. Vielleicht wirft er einen Blick in den wohlrenommierten *Sternecker*. Im Zugangsgewölbe vom *Soller* aber, da riecht es nach verschüttetem Bier und da stehen einige Ang'stochene herum, die grob daherreden und einen anmachen. Wenn man dann doch hineingeht und sich das Auge an den Halbdämmer gewöhnt hat, wenn man einen Platz gefunden hat im Stimmengewirr und der Musik, betäubt vom Bierdunst, kaum noch Atem holen kann im Qualm der Virginias, dann da hockt und um sich schaut, bemerkt man, dass man selber recht aufmerksam taxiert worden ist. Eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft sitzt da. Damen mit ihrem Louis, manch verwegene blickende Vorstadtstenzen, lichtscheues Gesindel. Da wird mit Waren von recht unsicherer Herkunft gehandelt, die auf Tischen und Stühlen sich türmen, da werden hoffnungsfroh Pläne geschmiedet, da feiert die frohgemute Tischgesellschaft »Zur heroischen Hebelzange« die Rückkehr mancher Sommerfrischler, die aus St. Adelheim, aus dem »Cornelius« oder aus Kaisheim zurückgekommen sind.²

Man kennt sich. Man kennt auch die Schmier, nicht nur am G'wand, dem immer gleichen Überzieher und dem Hut, man erkennt sie auch persönlich am G'schau. Mögen die »Geheimen« von der Weinstraße herkommend Umwege gehen und sich noch so unauffällig heranschleichen, man sieht sie sofort. Der *Soller* im Tal, Hausnummer 60, ein Wirtstempel, an dessen Stelle schon im 16. Jahrhundert Bierbrauer nachweisbar sind, befindet sich am ideellen Schnittpunkt zwischen der Altstadt und den jenseits der Isar gelegenen Vorstädten; er ist das Zentrum der Münchner Halb- und Unterwelt. (Zur Not kann man sich auch durch den Hintereingang

² Volkstümlich für die Gefängnisse Stadelheim, an der Corneliusstraße und in Kaisheim.

verdrücken, der am Geschäft der Maria Reininger vorbei zur Westentriederstraße hinausführt!)

An einem der langen Tische abseits und entfernt von der Musikhocken manchmal eigenartige Gäste beieinander. Am Anfang sind sie aufgefallen, aber dann, als klar wurde, dass sie nicht spitzelten oder störten, wurden sie recht schnell toleriert. Einige von ihnen gehören sowieso zur Stammebelegschaft, und die neuen machen auch keinen ungünstigen Eindruck.

Da sitzt der einunddreißigjährige Erich Mühsam mit einigen Gefährten, listig blinzelnd hinter den funkelnden Gläsern seines Kneifers, den bebarteten Kopf schiefhaltend. Wer sich mit an den Tisch setzt, wird angesprochen.

Es hocken noch andere dabei und auch der junge Dichter Johannes Nohl und der junge Dr. Otto Gross, welcher die These vertritt: Autorität und Konformität würden in der Kleinfamilie reproduziert und zum tragenden Muster einer jeden bürgerlichen Existenz mit der langfristigen Perspektive der Aufrechterhaltung der herrschenden Ordnung. Das krank machende Patriarchat habe sich aber überlebt. Jetzt sei es Zeit, die verinnerlichte Anpassung an das Bestehende aufzuheben, jetzt sei es Zeit zum Aufbruch in den matriarchalen Kommunismus.³

Da sitzt zwischen Tagelöhnern, Bürstenmachern, Ausgehern, Hilfsarbeitern, Haderlumpen und entwurzelten Vogelfreien auch der junge Kunstmaler Leonhard Frank, der später einmal ein bedeutender Schriftsteller werden wird.

Ein »Morax« geht herum, sammelt Geld und verteilt Zettel mit Einladungen. Man habe da eine Gruppe. In der werde so manches besprochen. Morax gibt, damit man sich an ihn wenden könne, seine Privatadresse weiter: Baaderstraße 45 im IV. Stock rechter Hand.

Mühsam steht auf, zeigt sich in seinem zerknitterten Konfektionsanzug, hält eine kleine Ansprache und argumentiert politisch. Er fordert die anwesenden Angehörigen des fünften Standes, wie er das Gemenge aus verwehrlosten Lumpenproletariern, Kunden, Schiebern, Schmugglern, Huren und halbseidenen Geschäftema-

³ Vgl. dazu auch: Albrecht Götz von Olenhusen, Psychoanalyse und Anarchismus: »Die Eroberung des Luftreiches«. Otto Gross, Erich Mühsam und Johannes Nohl 1904 – 1919, 96 f., in: *Anarchismus und Psychoanalyse zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Der Kreis um Erich Mühsam und Otto Gross*. Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft (im Folgenden: »Schriften ...«) 19, Lübeck 2000. Und: Otto Gross, *Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe*. Hg. von Kurt Kreiler, mit einem Textanhang von Franz Jung, Frankfurt/Main 1980.

chern nennt, auf, sich zusammenzuschließen, um gegen den bürgerlichen Staat eine Alternative aufzubauen

Nohl hat Mühsam einen Zettel zugesteckt. Er hat die Stichpunkte zusammengestellt, die der Freund vortragen soll: »... 1.) Dass ihr immer den Wunsch hattet, mit tatkräftigen freiheitlichen Menschen anzuknüpfen, dass du unter den Kunden und Verbrechern die wertvollsten Typen gefunden, von ihnen, wenn sie auch aufgeklärt wären, am meisten erwartest. 2.) Sie müssten eigentlich am meisten interessiert sein für den Anarchismus. 3.) Sie kannten die Gemeinheit der Polizei u.s.w. am besten. 4.) So schön das Wanderleben wäre, sie gingen doch meistens – wenigstens seelisch zu Grunde. 5.) Anschluss an Anarchismus, Rückgrat, gutes Gewissen für ihre Taten ...«⁴

Und Mühsam spricht davon, dass er eine neue Gesellschaft ohne Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und ohne Zerstörung von Kultur und natürlichen Lebensgrundlagen anstrebe. Das mache man nicht über den Umweg, erst die alte zu zerstören. Die nämlich hebe sich auf, wenn man das Neue lebe. Und deshalb fordere er dazu auf, die neue Gesellschaft *jetzt und ohne Umwege* zu gründen. Näheres werde in der angekündigten Versammlung beredet.



Abb. 1: Gasthaus zum Soller, Photographie um 1901
(Aufnahme: Georg Pettendorfer)

⁴ Zitiert in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I gegen Karl Schultze und Genossen vom 11.1.1910 in: Pol. Dir. 15590/I, STAM.

1902 war Mühsam schon einmal einige Tage in München, trug schon am ersten Abend bei den »Elf Scharfrichtern« eigene Texte vor und knüpfte Kontakte. 1905 blieb er länger in München und machte im *Café Stefanie* in der Amalienstraße 25/Ecke Theresienstraße, im *Café Leopold* in der Leopoldstraße 50 und im Weinrestaurant *Neue Dichtelei* in der Türkenstraße 57 (später: *Simplissimus*) Bekanntschaft mit Max Halbe, Max Dauthendey, Frank Wedekind, Joachim Ringelnatz und anderen. 1906 wohnte er für kurze Zeit in der Türkenstraße 87, Hof II. Am 9. Februar 1907 trat er als Redner im »anarcho-sozialistischen Diskutierklub München« um Josef Sontheimer auf und blieb die ersten Monate des Jahres in München.

Gustav Landauer, Schriftsteller, Germanist, Philosoph, hatte am 16. Mai und am 14. Juni 1908 in Berlin einen Vortrag gehalten und seine Thesen in den »Zwölf Artikeln des Sozialistischen Bundes« zusammengefasst. Bald bildeten sich kleine Zirkel, die sich die »Zwölf Artikel« zu Leitsätzen ihrer politischen Aktivität erkoren.

Am 16. Juni schrieb Landauer einen Brief an seinen Mitstreiter: »Lieber Mühsam! Sozialistischer Bund! Zunächst werden Gruppen gebildet. Um Dich soll sich die ›Gruppe Zigeuner‹ konzentrieren. Ich schlage Dir vor, Du fangst an, geeignete Menschen zu bearbeiten, besinnst Dich auf Namen und berichtest mir Sonntag. Geachtete Anarchisten kommen für Dich nicht in Betracht, die gruppieren sich schon selbst. Die 12 Artikel d. S. B. erhältst Du, sowie sie gedruckt vorliegen. Einstweilen schönsten Gruß Dein Landauer.«⁵

Schließlich übersiedelte Mühsam im November 1908 endgültig nach München und bezog ein Zimmer in der Akademiestraße 9. Am 4. März 1909 sprach er im Wirtshaus *Zur Lacke* in der Sommerstraße 36 über das Thema »Neue Wege zum Sozialismus«, warb für seine neue Gruppe und ließ Einzeichnungslisten herumgehen. Sontheimer, der Anführer des alteingesessenen »Diskutierklubs«, in dem die überwiegende Mehrheit aus Arbeitern, also Angehörigen des Vierten Standes bestand, lehnte jede Neugründung eines Konkurrenzvereins ab. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen. Einige Mitglieder des »Diskutierklubs« schlossen sich dem neuen Unternehmen an.

Mühsam, enttäuscht von den sozialdemokratisch organisierten

⁵ Zitiert in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I gegen Karl Schultze und Genossen vom 11.1.1910 in: Pol. Dir. 15590/I, STAM.

Arbeitern, die sich willig dem Lohnarbeitsdiktat unterwarfen, sah in den Erniedrigten und Beleidigten seine Klientel:

»... Ich überlegte: Tausende, Zehntausende sind von einem widrigen Geschick außerhalb der staatlich gefügten Gesellschaft gestellt; die Nachfrage nach Arbeit ist unendlich größer als das Angebot; viele, viele haben den Anschluss nicht erreicht. Arbeitslosigkeit hat sie in Not gejagt, Not in Verbrechen. Kainsöhne sind das, deren Opfer nicht verlangt, nicht angenommen wurde; so wurden sie zu Brudermördern und irren nun durch die Welt als Gezeichnete – un-
stet und rastlos. Ich fragte mich: Sind unter diesen Arbeitsscheuen, Verbrechern, Lumpen, Vagabunden, Gesunkenen nicht solche, denen man durch Aufzeigen eines neuen menschlichen Ziels Halt und Hoffnung geben könnte? Ist nicht die Arbeitsscheu, der Hang zum Verbrechen oft nur ein verirrter rebellischer Trotz gegen einen Staat, der schweren, wägenden Naturen unerwünschte, ihrer Wesensart unorganische Fronarbeit aufzwingen wollte? Indem sie nun, da sie sich nicht fügten, gehetzt sind von Arbeitshaus zu Gefängnis, von kümmerlicher Herberge zu Vagabondage und Ärgerem?«⁶

Zunächst traf sich die neue Gruppe, die ursprünglich hätte »Anarchist« heißen sollen, zweimal im Restaurant *Dall'Armi* am Frauenplatz 6. Aber bald blieben die Teilnehmer aus.

Am 18. April 1909 sprach Mühsam, den manche für einen närrischen Propheten in der Wüste ansahen, in den *Zentralsälen* in der Neuturmstraße 1 zum Thema »Anarchismus – Wohlstand für alle«. Ein anwesender Sozialdemokrat meldete sich in der anschließenden Diskussion zu Wort und nannte den Referenten einen politischen Wirrkopf. Dieser regte sich gehörig auf und beleidigte die Sozialdemokratie, indem er sie auf eine Stufe mit der Polizei stellte. Diese wiederum erstattete Strafanzeige, und Mühsam meinte in der Gerichtsverhandlung: »Er habe keinen Grund, die Polizeibeamten zu beschimpfen, weil er wisse, dass die Polizei als Institut im heutigen Klassenstaate notwendig sei.«⁷ 14 Tage lang hing das Urteil mit einer Geldstrafe von 100 Mark an der Amtstafel der Polizeidirektion.

Am 17. Mai sprach Mark Harda, eine junge ehemalige Schweizer Gewerkschaftssekretärin, Mitbegründerin des »Sozialistischen Bundes« und Redakteurin der in Bern erscheinenden Zeitschrift

⁶ Mein Geheimbund, aus: *Neues Wiener Journal*, Jan. 1911/*Kain-Kalender* 1913, in: E.M., *Publizistik. Unpolitische Erinnerungen*. Ausgewählte Werke Band 2, hg. von Christlieb Hirte, Berlin (DDR) 1985, 61 f.

⁷ Zitiert in der *Münchener Post* 187 vom 20.8.1909, 6.

Der Sozialist. Organ des sozialistischen Bundes, in der Lacke über »Sozialistische Kultur« und warb für die neue Vereinigung. Zwei Tage später traf man sich im *Gambrinus* in der Sendlinger Straße 19 und gründete dort die Gruppe »Tat«. Das Organisatorische hatte der junge Klavierspieler Karl Schultze zu übernehmen; sein Deckname: »Morax«. Leider kehrten die meisten Arbeiter des »Diskutierklubs« wieder zu Sontheimer zurück. Wo also neue Anhänger finden!?

In den folgenden Wochen fanden die Treffen im Nebenzimmer des *Liebherrhofs* statt. Die Gruppe tagte halb öffentlich, halb geheim. Dabei war zeitweise auch der Nervenarzt Dr. med. Artur Ludwig. Die 15 bis 20 Anwesenden kannten sich zumeist nur mit den Vornamen. »... Mühsam ging einmal gelegentlich einer Versammlung 3 – 4 mal mit seinem Stock bewaffnet auf die Straße hinaus und sagte, dass sich draußen ein als Polizeispitzel Verdächtiger herumtreibe, man müsse jetzt wieder einmal das Lokal wechseln ...«⁸

Johann Weber: »... Morax holte einmal zu einer Versammlung, in welcher die Mark Harda sprach, 4 Prostituierte aus dem Gasthaus »zum Soller«; sie sagte diesen, sie seien auch nicht weniger als die anderen, die arbeiten. Bichlmayr sagte, sie, d.h. ihre Gruppe, wollen uns zu dem Zwecke in der Versammlung haben, weil sie einige Zentner Silber wüssten, die wir holen sollten! Einmal stand im »Sozialist«, dass Mühsam eine neue Gruppe: »der Vagabund« gründen wolle. Diese Gruppe wären wir gewesen ... Später wurden die Versammlungen in der Wirtschaft »zu den Meistersingern« Hans-Sachsstraße abgehalten ...«⁹

Es war alles höchst mysteriös. Es blieb auch nur bei Planungen. Es wurde immer viel geredet. Dabei hieß man Gruppe »Tat«. Mühsam las Gedichte vor und entwickelte Visionen: Ein eigenes Haus, einer aus der Gruppe, der es der Behörden wegen mietet, alle anderen leben hier unangemeldet, unkontrollierbar. Jedem gehört alles. Jeder trägt dazu bei, dass alle zu essen haben. Man bettelt, expropriert die Reichen, wildert, lebt von freilaufenden Hühnern, wird zum freien Menschen.

»... Und ich ging hin zu ihnen. Ich warb in den verrufenen Schenken um Hörer. Ich sammelte die Ärmsten um mich und sprach zu ihnen. Nicht wie ein Apostel der Heilsarmee oder wie ein innerer

⁸ Zitiert in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I gegen Karl Schultze und Genossen vom 11.1.1910 in: Pol. Dir. 15590/I, STAM.

⁹ Verhörprotokoll vom 18.10.1909 in: Pol. Dir. 15590/I, STAM.